

sprach im feierlichen, ruhigen Ton als bisher: „Ewiger Vater der Liebe, blicke in mein Herz — die stärksten Bande irdischer Gefühle, Liebe und Lebenslust fesseln mich an das Leben, ich fühle mich nicht stark genug, den Versuchungen zu widerstehen, die mein Schicksal und mein schwaches Herz über mich verhängen. Selbstmord kann keine Sünde seyn, sobald Tugend und Ehre ihn gebieten, nur um der Schande zu entgehen ergreife ich die kalte Hand des Todes. Du, allwissender Gott sey Zeuge dessen, und vergieb, daß ich nicht Muth genug habe zu leben und die Märtyrerkrone der Tugend mir zu erkämpfen.“ Bei diesen letzten Worten hatte Hildegard, ehe Graf Heidenfels, der aus seinem Versteck auf sie zueilte, um ihr den Dolch zu entwinden, es verhindern konnte, sich die Pulsader der linken Hand durchschnitten. Bei'm Anblick des Grafen, der sogleich nach Hülfe rief und ihr die Wunde für den Augenblick fest zuhielt, ward sie ohnmächtig. Der im Haus wohnende Wundarzt ward herbeigerufen, legte den Verband an und erklärte die Wunde der Baronin keineswegs für gefährlich. Als sie die Augen wieder öffnete, fiel ihr erster Blick auf den Grafen Heidenfels: sie schauderte, bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und winkte ihm, sich zu entfernen. Sein eigenes, noch nicht ganz erstorbenes Gefühl flüsterte ihm dieselbe Mahnung zu, er ging. —

Seltene Gerüchte verbreiteten sich nun über diesen Vorfall, auf Unkosten der Baroness; die dabei unerwartete Anwesenheit des Grafen sowie die anfangs verschlossenen gefundene Thüre gaben mannigfache Veranlassung zu den abenteuerlichsten Muthmaßungen. Von Hildegard selbst war keine Aufklärung zu erlangen; daß sie litt, war unverkennbar, aber sie schwieg und bat selbst ihren Vormund, sie nicht mit fruchtlosen Fragen, die zu keinem Resultat führen könnten, zu quälen.

Am vierten Tage ihres neugewonnenen Lebens erhielt sie einen Brief vom Grafen Heidenfels, anfangs zögerte sie ihn zu öffnen, dann aber machte sich plötzlich ihr gepreßtes Herz durch einen Thränenstrom Luft und diese Wohlthat der Natur, welche ihr bisher versagt war, erleichterte sie und linderte ihren Schmerz unendlich; sie öffnete den Brief und las:

Gnädigste Baroness!

„Tief beschämt, geistig zu Boden gedrückt, ja zerknirscht wie noch nie in meinem Leben nahe ich mich Ihnen, leider kann ich nicht sagen als ein reuiger Sünder, denn will ich aufrichtig seyn, so muß ich bekennen, ich ging auf der Bahn, auf welche mich unerfahrene Jugend und irrige Ansichten geleitet, zu weit, um sie empfinden und mein Leben nun nach andern mir fremden Grund-

sätzen regeln zu können. Aber der, wie ich wähnte, feste Grund, auf welchem ich fußte, das System, welches mich das Vergnügen als Triebfeder aller menschlichen Handlungen betrachten lehrte, weicht nun als sophistischer Schlamm unter mir, ich sehe, wie weit ich mich von der Wahrheit verirrt und — bekenne mich überwunden. Hören Sie denn, zürnen Sie mir, verabscheuen Sie mich, ich weiß ich verdiene es, nur verzeihen Sie mir, daß ich von einem innern Drang, dem ich nicht zu widerstehen vermag — veranlaßt, die Wahrheit, obgleich ihr Inhalt bitter ist, Ihnen zu bekennen mich gedrungen fühle, denn seit jenem entsetzlichen Abend habe ich das Weib in Ihnen achten gelernt und die Larve der Heuchelei, die mir meine abschreckende Gestalt verbirgt, wird mir, zwar leider, doch Ihnen gegenüber, obgleich wir uns nie wiedersehen, unerträglich.

Bis zu jener Stunde, wo Sie, um Tugend und Ehre gegen die Versuchungen Ihres Herzens zu schützen, sich in die rettenden Arme des Todes werfen wollten, bis zu jener für mich verhängnißvollen Stunde hielt ich die Ueberzeugung fest, daß es kein Weib gebe, das, wenn auch nach langem Widerstand — nicht endlich besiegt seyn will; keines wenigstens, das nicht dem Manne ihrer Neigung auch endlich ihre Tugend zu opfern bereit sey. Vergnügen schien mir das Lösungswort der Schöpfung, diesem natürlichen Rufe widerstehen, Thorheit, auf Umwegen aber und durch allerlei künstliche Hülfsmittel zu diesem allgemeinen Ziel gelangen — nur Klugheit und erlaubte Kriegslift. Ich liebte Sie nicht mehr, als jede Andere vor Ihnen, Ihr kurzer Besitz war mein Zweck, wie man mehr wünschen, anderes wollen und empfinden könne, ist mir von jeher ein Räthsel gewesen und wird es mir ewig bleiben. Was Sie Regungen des Herzens nennen, ist in meinen Augen nur der verfeinerte Trieb der Sinnlichkeit. Dem sey jedoch, wie ihm wolle, Thatsachen beweisen mehr als Worte. Welch eine Liebe mußte es seyn, die diesen Entschluß in Ihnen zur Reife bringen konnte, und wie stark muß die Macht der weiblichen Tugend seyn, daß sie in dem Riesenkampf mit dieser Liebe doch Siegerin blieb! — Hildegard — erlauben Sie mir zum letzten Mal diesen Namen — Sie haben eine Centnerlast auf mein Herz gewälzt, denn Ihr Heldenentschluß macht mich nun zum Verbrecher. Manches edle, reine Gemüth, manch schöne Seele, die wohl ein besseres Schicksal verdient und ohne meine Heuchelei nicht zu Grunde gegangen, sondern ihr edleres Selbst sich gerettet hätte — ist durch meine Verführung geopfert und einem düstern Schicksal anheim gegeben worden. —